

Vivaldi, der Rockstar der «Generation Y-Z»

Das Unternehmen «Klassik Nuevo» fordert ehrwürdige Klassiker wie Vivaldi voller Respekt zu einem musikalischen Duell heraus. Das Ergebnis: frische, ungewöhnliche Klänge für jedermanns Ohren.

Indrani Das Schmid

Pünktlich um acht scheuchen die Munotglocken die letzte Besuchergruppe die Burggänge hinunter. Gut 200 Konzertbesucher bleiben unter sich, letzte Weine werden geholt. «Klassik Nuevo» steht auf dem Programm. Und das heisst: Ohren auf! Bei ihrem ersten Besuch 2018 in Schaffhausen sorgte das junge Musikerpaar Sira Eigenmann (Violine) und Srdjan Vukasinovic (Akkordeon) für Furore. So frech und eigenwillig hatte man Klassik noch nie gehört.

Mit Licht-Ton-Effekten untermalt, präsentierten sie damals ein grosses Repertoire an klassischen Stücken in bestem Pop-Rock-Stil. So, dass vor allem die jüngeren Zuhörer völlig baff waren. Genau dies war ihr Ziel: Der jüngeren Generation den Einstieg in die Wunderwelt der klassischen Musik schmackhaft zu machen. Ohne dabei das musikalische Handwerk und den Respekt vor der Leistung der Komponisten zu vergessen. Ob ihnen dies an diesem Samstagabend auf der Munot-Zinne wieder gelingen sollte?

Ein neuer Vivaldi

Der Munot und das Wetter taten alles, was in ihrer Macht stand, um diesen Abend zu einem besonderen Erlebnis zu machen. Während der leichte Wind die dunklen Regenwolken weiter weg schiebt, präsentiert sich die Bühne mit ihrem warmen Lichtspiel sehr mediterran. Streicher erklingen, als ein warmer heller Sopran Samuel Barbers «Sure On This Shining Night» in den dunklen Abendhimmel tupft.

Warm und herzlich fängt dieser Sopran wie ein zarter Schleier die beginnende Nachtkälte ab. Vor allem im 3. und 4. Satz von Mozarts Exsultate, jubilate. Die Triller sind blitzsauber, ohne aufgesetzte Dramatik, die Begleitung des Orchesters zurück-



Mit «Klassik Nuevo» war den 200 Konzertbesuchern auf der Munotzinne ein wilder Ritt durch diverse Genres vergönnt. BILD MELANIE DUCHENE

genommen und respektvoll. Die Schönheit dieses Werkes wirkt. Wie Filmmusik. Man sieht Mozart vor sich hin schmunzeln.

Und dann ist da noch Vivaldi. Seine vier Jahreszeiten sind wohl eines der berühmtesten klassischen Werke schlechthin. Das hindert Srdjan Vukasinovic nicht daran, es auf seine Weise auseinanderzunehmen. Ein paar Teile wegzulassen – «die haben mir nicht so gefallen». Das Publikum be-

kommt grosse Augen. Die Solo-Violine durch sein Akkordeon zu ersetzen – «zu Vivaldis Zeiten gab es das Akkordeon noch nicht.» Raunen in den Zuschauerreihen. Und die Anweisung Vivaldis genau zu studieren. Denn Antonio Vivaldi gab genaue Anweisungen, wie man sich sein Werk vorzustellen habe. Mal bellt ein Hund, mal klingt ein Glöckchen. Mal tanzt ein Dorf. «Im 9/8-Takt, also wie bei uns auf dem Dorf

in Serbien getanzt wird, habe ich mir gedacht: «Wie bitte? Was denn? Vivaldi war ein Mensch und kein Gott.» Der Musiker winkt unter schelmischem Lächeln ab, beginnt zu spielen. Zart. Leicht. Wie eine Feder. Die weitgereicht wird an die Streicher, die dem ersten Erwachen im Frühling eine zarte Farbe geben. Schnell jedoch ändert sich der Charakter durch die aufgebrochene Rhythmik. Und das Temperament Vivaldis scheint durch. Hauptsächlich durch den aufgebrochenen Rhythmus.

Srdjan Vukasinovic weist dem grossen italienischen Meister seine Ehrerbietung, indem er nie ins Kitschige verfällt. Auch wenn die Modulation auf einem Mal in «Autumn Leaves» mündet. Das genauso passioniert gespielt wird wie das Vivaldi-Motiv, von dem es ausging und zu dem es wieder zurückkehrt.

Ausflug in die Moderne und zurück

Diese Technik, aus einem Motiv in rascher Modulation und noch schnellerem Tempo in ein modernes Stück aus dem Jazz oder Pop zu gelangen und von dort aus wieder zurück zum ursprünglichen Motiv zurückzukehren, ohne dabei platt zu wirken oder anbiedernd, ist das Kennzeichen von «Klassik Nuevo». Dabei verlieren sie sich trotz atemberaubenden Läufen nicht in den aufgesetzten, affekt-heischenden Effekten, wie sie gerne von diversen Pop-Violinisten ausgeübt werden, sondern interpretieren die Stücke bis ins tiefste Detail.

Dieses handwerkliche Können macht es, dass ihre Version des Munotglöckleins dank des gemeinsamen Singens mit dem Publikum Gänsehautgefühle verursacht. Und selbst der Munot lässt seine Glocken scheinbarer zarter klingen. Ein denkwürdiger Abend ohne Licht-Ton-Showeffekte, aber mit einem neuen Vivaldi geht zu Ende. Viel zu schnell.